

Drei geistliche Briefe aus Mülheim/Ruhr aus den Jahren 1732, 1736 und 1737

((Ein Beitrag zur Tersteegen-Forschung

Es scheint zu den Gesetzmäßigkeiten wissenschaftlichen Arbeitens zu gehören: Kaum hat eine Untersuchung die Druckerpresse verlassen, werden die Autoren an unvermuteter Stelle erneut zum Thema fündig. Die Entdeckung erfreut, aber es schleicht sich hier und da ein frustrierendes Gefühl ein, dem eigenen Anspruch auf Perfektion nicht genügt zu haben.

Wir stellen heute drei Briefe vor, die bisher in ihrem vollen Wortlaut bzw. im Originaltext nicht bekannt gewesen sind. Diese Schreiben verbindet äußerlich nur eines: Alle drei Briefe wurden in Mülheim/Ruhr geschrieben. Absender des ersten und des dritten Briefes ist der Kandidat der Theologie Wilhelm Hoffmann (1676–1746); Verfasser des zweiten Schreibens sein geistlicher Freund und Ziehsohn Gerhard Tersteegen (1697–1769). Hoffmanns Briefe richten sich beide Male an Hedwig Sophie Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1669–1738).¹ Tersteegen schreibt an den gerade von seinem Amt als burggräflich-kirchbergischer Hofmeister in Hachenburg zurückgetretenen Karl Sigismund Prueschenk von Lindenhofen (ca. 1686–1744)² auf Schloß Hayn. Auf

¹ Hedwig Sophie Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, geb. Gräfin zu Lippe-Brake (1669–1738), von 1694 bis 1711 regierende Gräfin als Vormund ihres Sohnes Casimir. Sie wurde durch Hochmann von Hochenau (1670–1721) erweckt.

² Karl Sigismund Prueschenk von Lindenhofen (ca. 1686–1744), Hofmarschall zu Hachenburg, lebte seit 1736 auf Schloß Hayn. Alchimist und Radikalpietist, Korrespondent Tersteegens. Er wurde durch den Arzt Dr. Johannes Speth (1690–1737) in Wiesbaden erweckt. Seit 1729 war er mit Sophie Elisabeth, geb. von Fleischbein, verheiratet. Er ist – soweit wir sehen – nur einmal als Übersetzer hervorgetreten: *Charles Hector Marquis St. George de Marsay, Geistliche Fama, mittheilend Sonderbare Gesichte und Erscheinungen, welche die Reinigung beydes in diesem Leben und nach dem Tode vorstellen: Wie auch einige, das innere Leben betreffende, weise Sprüche der Arabischen und Persianischen Philosophorum, XXVI. Stück. Hiob, Cap. 4, 12-17. Vers* [übersetzt von Karl Sigismund Prueschenk von Lindenhofen, Berleburg.] 1741.

Auch Wilhelm Hoffmann korrespondierte gelegentlich mit Prueschenk. Dem Brief Tersteegens vom 6. November 1736 an Prueschenk ist sein Briefchen vom 10. November 1736 in roter Tinte angeheftet. Er schreibt unter anderem (Text normalisiert): [...] *Inzwischen erfreut und vergnügt mich die brüderliche Gemeinschaft und*

die Empfänger der Briefe und die nicht eben unbedeutende Rolle, die sie innerhalb der radikalpietistischen Szene zu Beginn des 18. Jahrhunderts gespielt haben, ist in unserem Buch: *Die Gesellschaft der Kindheit Jesu-Genossen auf Schloß Hayn* ausführlich eingegangen worden.³

Wie dem auch sei, in die soeben genannte Quellenedition nahmen wir auch (als Nr. 7) den Brief auf, den Gerhard Tersteegen am 29. Oktober 1736 an Prueschenk von Lindenhofen geschrieben hatte. Als Vorlage dienten uns damals die *Geistlichen und Erbaulichen Briefe*.⁴

Es zeigte sich, daß der in der Druckvorlage nur etwa zur Hälfte gebotene Tersteegenbrief⁵ in einer zeitgenössischen Abschrift in der Senckenberg-Bibliothek⁶ überliefert ist. Wahrscheinlich erbat sich der Frankfurter Arzt und Naturforscher Johann Christian Senckenberg (1707–1772)⁷ eine Kopie dieses Schreibens von Tersteegen. Prueschenk von Lindenhofen, der wegen seiner alchemistischen Versuche und Medikationen in enger Korrespondenz mit Senckenberg stand, nahm die Abschrift nicht mit eigener Hand vor. Möglicherweise diktierte er, da er an einem *kontrakten* Arm litt, dieses Schreiben seiner Schwester Sophie Elisabeth Prueschenk von Lindenhofen, geb. von Fleischbein (1703–

Harmonie des Geistes [auf Schloß Hayn] untereinander, und [ich] wünsche, Jesus wolle dieses Band immer genauer zusammenziehen und mit dem Geist seiner heiligen Kindheit versiegeln. Er belebe und besele uns durch und durch mit seinem kindlichen Geiste der Unschuld, der Reinheit und Kleinheit, der Einfalt, der Innigkeit, der völligen Überlassung und Abhänglichkeit. Ja, er regiere also völlig in unserem Herzen und bereite sein Kinderreich in vieltausenden aus. Amen! Der liebe Bruder Tersteegen wird [das] Übrige nach Vermögen beantworten. Ich grüße herzlich alle die lieben Freunde und sämtliche Brüder allda ohne Ausnahme, nämlich alle, so rechte Kindlein Jesu werden wollen. In welchem Sinn uns alle der unendlichen Liebe Jesu empfehlend, verbleibe [ich] Euer lieber Bruder Wilhelm Hoffmann. (Bibliothèque cantonale et universitaire, Lausanne, TP 776, B 1, L 16).

³ Michael Knieriem/Johannes Burkardt, *Die Gesellschaft der Kindheit Jesu-Genossen auf Schloß Hayn*. Aus dem Nachlaß des von Fleischbein und Korrespondenzen von de Marsay, Prueschenk von Lindenhofen und Tersteegen 1734 bis 1742. Ein Beitrag zur Geschichte des Radikalpietismus im Sieger- und Wittgensteiner Land, Hannover 2002.

⁴ *Geistliche und Erbauliche Briefe über das Inwendige Leben und wahre Wesen des Christenthums von weyland Gerhard Tersteegen*. Zum gemeinen Nutz gesammelt und ins Licht gegeben. Erster Band, 1. Theil, Solingen, zu finden bey Peter Daniel Schmitz, 1773. Eine Parallelausgabe erschien im selben Jahr mit der veränderten Verlagsbezeichnung: Solingen, zu finden bey Pet. Dan. Schmitz und Chr. Pool, 1773. Drucker war in beiden Fällen Johann Aurelius Schöttler, Mülheim/Rhein.

⁵ In den *Geistlichen und Erbaulichen Briefen* (vgl. Anmerkung 4), a. a. O., als 106. Brief gedruckt, S. 319-322.

⁶ Senckenbergische Bibliothek der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt/M.

⁷ Johann Christian Senckenberg (1707–1772), Arzt und Naturforscher in Frankfurt/M.

1776),⁸ oder einem anderen Mitglied der Hayner Gesellschaft. Diese Vorgehensweise würde zugleich eine Erklärung dafür liefern, warum einige Auslassungen und aufgrund von Hörfehlern zustandegekommene Änderungen in den Text übernommen worden sind. Dabei kann es keinem Zweifel unterliegen, daß dieser handschriftlichen Fassung das Original zugrunde gelegen hat.

Der uns unbekannte Bearbeiter der *Geistlichen und Erbaulichen Briefe* ...⁹ war offensichtlich bemüht, ungewöhnliche Fremdwörter, aber auch ganze Sätze aus der französischen Sprache ins Deutsche zu übersetzen, um sie in einer verständlichen Fassung zu liefern. Er tat dies aus didaktischen Gründen: Nur bei den wenigsten Erweckten, die als Käufer der Briefsammlung infrage kamen, ließen sich Französischkenntnisse voraussetzen und erwarten. Leider wissen wir nicht, wer der Bearbeiter der wohl von dem Solinger Buchdrucker und Verleger Johannes Schmitz (1706–1771) initiierten Sammlung gewesen ist. Jedenfalls wurden die *Geistlichen und Erbaulichen Briefe* 1773 bis 1775 von dessen Sohn, dem Verleger und Uhrmacher Peter Daniel Schmitz (1738–1808)¹⁰, in Solingen verlegt und bei Johann Aurelius Schöttler in Mülheim am Rhein gedruckt.

Es bietet sich an, bei dem uns unbekanntem Bearbeiter zunächst an den Elberfelder Orgelbauer Jakob Engelbert Teschemacher (1711–1782)¹¹ zu denken. Teschemacher war nicht nur der älteste noch leben-

⁸ Sophie Elisabeth Prueschenk von Lindenhofen, geb. von Fleischbein (1703–1776), seit 1729 Ehefrau des Karl Sigismund Prueschenk von Lindenhofen.

⁹ Daß es einen solchen Sammler und Bearbeiter gegeben hat, daran besteht kein Zweifel. Der Solinger Verleger Johannes Schmitz (1706–1771) könnte es selbst gewesen sein. Dagegen sprechen jedoch sein Sterbejahr und der bereits erwähnte Hinweis auf Amsterdam.

¹⁰ Über ihn und seinen Vater: vgl. Horst Neeb, Gerhard Tersteegen und die Familie Schmitz in Solingen [= Schriften des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland, Nr. 11], Düsseldorf 1997.

¹¹ Jakob Engelbert Teschemacher (1711–1782), Orgelmacher in der Elberfelder Mirke, Pietist und Freund Tersteegens. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die in den *Geistlichen und Erbaulichen Briefen*, Bd. 2, III. Theil, Solingen 1775 auf den Seiten 3–105 abgedruckte *Lebensbeschreibung des seligen Gerhard Tersteegen* eine Gemeinschaftsarbeit des Barmers Johann Engelbert Evertsen (1722–1807), des Mülheimers Heinrich Sommer (1681–1773), des auf der Otterbeck lebenden Georg Heinrich Fischer (1701–1781) und des Elberfelders Jakob Engelbert Teschemacher (1711–1782) gewesen ist. Teschemacher hatte wohl die Endredaktion besorgt. Vgl. Hansgünter Ludewig, Du durchringest alles. Gebet im Alltag bei Gerhard Tersteegen (= Schriften des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland, H. 12) Düsseldorf 1997, S. 1. Die nachgesetzte Bestätigung dieser Lebensbeschreibung, S. 106–116, verfaßte Johann Engelbert Evertsen. In seinem Brief an den Theologen und Dichter Ludwig Gotthard Kosegarten (1758–1818) auf Rügen, Barmen, den 22. März 1805, teilte er diesem mit: *Das Folgende lesen Sie beliebig in der Bestätigung hinter Tersteegens Lebensbeschreibung, so von mir geschrieben.* Vgl. Horst Neeb, a. a. O., S. 207.

de Freund Tersteegens und zudem ein subtiler Kenner von dessen Schriften, sondern auch intellektuell in der Lage, die zerstreuten Briefe zu sammeln und redaktionell zu bearbeiten. Aber der Bearbeiter dieser Briefausgabe, der sich bescheiden selbst nur als *den Collector*¹² bezeichnet, nennt zusätzlich *Amsterdam* und das Jahr 1773. Wenn hier nicht bewußt eine falsche Spur gelegt werden sollte, und diese Möglichkeit besteht immer, dann verbergen sich hinter dem *Collector* vielleicht Heinrich Friedrich Cleß (1735–1786) und sein Amsterdamer Freundeskreis¹³. Cleß lebte als Bankbevollmächtigter in guten finanziellen Verhältnissen in Amsterdam, war lange Zeit ledig geblieben und verfügte über mannigfaltige Beziehungen zu vielen Erweckten, nicht nur im Bergischen Land. Den Beweis für diese Vermutung müssen wir indes noch schuldig bleiben.

In seinem Vorbericht¹⁴ beschreibt der *Collector* die Mühen des Sammelns der Briefe an verschiedenen Orten und beklagt zugleich, daß es sich nur selten um Originale, sondern meistens um entstellte Abschriften handelte. Gleichzeitig warnt er davor, seine Briefsammlung generell als authentisch anzunehmen. Diese Aussage erscheint uns wichtig: Die gedruckten Tersteegenbriefe sind bei aller Redlichkeit des Bearbeiters stets nur mit Vorsicht zu genießen.

Der bisher unbekannt gebliebene Teil dieses Briefes gibt einen kleinen Einblick, wie Tersteegen die übersandten Schriften de Marsays (1688–1753)¹⁵ aufnimmt und wie sehr er das harmonische Zusammenleben der *Kindheit Jesu-Genossen* auf Hayn schätzt. Gleichwohl können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß Tersteegen offensichtlich keine große Lust verspürt hat, die Schriften de Marsays gründlicher zu studieren. Unter dem Vorwand krank zu sein, entzog er sich der an ihn gestellten Erwartung, ein klares und eindeutiges Urteil über de Marsays Veröffentlichungen abgeben zu sollen.

Es werden aber mit diesem Brief auch Tatsachen deutlich, die uns bisher unbekannt gewesen sind. So zunächst, daß der inspirierte Pfarrer

¹² Aus dem Lateinischen: *Sammler*.

¹³ Johann Engelbert Evertsen erwähnt in seinem Brief an Johannes Dahlmann (1720–1807) in Saarn, Barmen 24. Jan. 1774, ausdrücklich: *die Amsterdamer*. Vgl. Hansgünter Ludewig, a. a. O., S. 1. Geistliche und Erbauliche Briefe (vgl. Anmerkung 4), a. a. O., *Der Vorbericht an den Geneigten Leser* ist auf den ersten 14 unpaginierten Seiten abgedruckt.

¹⁴ Geistliche und Erbauliche Briefe (vgl. Anmerkung 4), a. a. O.

¹⁵ Charles Hector Marquis St. George de Marsay (1688–1753), Offizier, Uhrmacher, geistlicher Schriftsteller und Seelenführer. Seit 1712 in nichtfleischlicher Ehe verheiratet mit Clara Elisabeth, geb. von Callenberg (1675–1742).

Johann Friedrich Kessler (1659–1740)¹⁶ in Schwarzenau einen französisch geschriebenen Brief Pierre Poirets (1646–1719)¹⁷ an Wolfgang Freiherr von Metternich (gest. 1731)¹⁸ ins Deutsche übersetzt hatte. Ob dieser je gedruckt worden ist, muß zunächst offen bleiben.

Dann aber auch, wie tief Tersteegen in die Schriften Poirets eingedrungen war. Und weiter, wie sehr dem niederrheinischen Mystiker die wesentliche theologische Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts geläufig war. Erst diese Literaturkenntnis befähigte ihn, informiert und engagiert ohne langatmige Deduktionen mit diesem Stoff umzugehen. So heißt es mit Recht in der *Lebensbeschreibung des seligen Gerhard Tersteegen: Mit welchem hohen Licht sein Verstand erleuchtet gewesen, und welche treffliche Einsichten in die Heilige Schrift er von dem Herrn empfangen, beweisen seine gesamten Schriften zur Genüge, [...] in welchen er seine Leser nicht lange mit den Schalen menschlicher Weisheit aufhält, sondern ihnen geradezu den Kern vorleget.*¹⁹

In einem anderen Brief vom 11. Mai 1734 schreibt Tersteegen an Prueschenk von Lindenhofen: [...] *Es wird über zehn Jahre her sein, als ich diese Bücher [des Poiret] gelesen habe, soviel ich davon erinnern kann. [...] Und fährt fort: [...] Wenn man ein abgeschiedenes, kleines, einfältiges Herzenskind wird, so findet man es endlich alles in sich selbst, ohne zu studieren. [...]*²⁰ Schon in der Mitte der zwanziger Jahre des 18. Jahrhunderts hatte sich Tersteegen mit den Werken Poirets, aber auch mit dem des Dionysius Areopagita²¹ und vor allem mit denen der Madame de Guyon (1648–1717)²² auseinandergesetzt.

¹⁶ Johann Friedrich Kessler (1659–1740), Pfarrer, 1717 kirchlicher Inspektor in Zweibrücken, 1719 entlassen, ging zu den Inspirierten nach Schwarzenau und stiftete dort 1723 eine bestimmte Form einer Brudergemeinde.

¹⁷ Pierre Poiret (1646–1719), französischer Theologe und Mystiker, gelernter Kupferstecher, ab 1664 Theologiestudium in Basel und Heidelberg, Pfarrer in verschiedenen deutschen Gemeinden, nach schwerer Erkrankung Hinwendung zur Mystik. Er zog sich ca. 1683 nach Rijnsburg zurück und lebte dort bis zu seinem Tode in dem ehemaligen Kollegiantenhaus, das mit Mitteln aus dem Erbe der Antoinette Bourignon gekauft worden war.

¹⁸ Wolfgang Freiherr von Metternich (gest. 1731), Diplomat, Schriftsteller und Alchimist. Gesandter auf dem Reichstag in Regensburg, betätigte sich als ein dem Mystizismus zugewandter Erbauungsschriftsteller. Der erwähnte Brief ist in der Senckenberg-Bibliothek nicht überliefert.

¹⁹ Zitiert nach: Walter Nigg (Hg.), Gerhard Tersteegen. Wir sind hier fremde Gäste. Eine Auswahl aus seinen Schriften, Wuppertal 1980², S. 18.

²⁰ Zitiert nach Michael Knieriem/Johannes Burkardt (vgl. Anmerkung 3), a. a. O., S. 109.

²¹ Dionysius Areopagita (etwa um 150). Gemäß der biblischen Apostelgeschichte (17, 34) war er Angehöriger des Stadtrates (Areopag) von Athen, der von Paulus zum Christentum bekehrt wurde. Er gilt auch als erster Bischof der Athener Gemeinde. Auf einem Religionsgespräch in Konstantinopel 533 wurde er als Autor von vier Werken genannt: *Über die himmlische Hierarchie, Die kirchliche Hierarchie, Die Namen Gottes* und *Die mystische Theologie*. Abt Hilduin von St. Denis bei Paris identifizierte

Tersteegen hat sich in seinen Schriften weniger als origineller Kopf, sondern eher als ein Multiplikator und Kompilator, wenn auch durch ihn selbst selektierter Überlieferungen, erwiesen. Außerdem liegt der Verdacht nahe, daß er sich hier und da der Übersetzungen Dritter bedient hat.²³ Die Fragen der künftigen Forschung müssen lauten: Was paßt an Überlieferungen katholischer Mystik in Tersteegens Vorstellungswelt? Weiter: Was davon übernahm er und gab es weiter? All das, was bis zum Vorabend der Reformation bekannt war, dann aber auf evangelischer Seite zunächst negiert worden ist, scheint zumindest teilweise durch Tersteegen, de Marsay und andere revaluiert worden zu sein.

Es fällt auf, wie sehr Tersteegen stets bemüht gewesen ist, sich auf das intellektuelle Niveau seines Gegenübers einzustellen. Der hier vorgestellte Brief beweist in aller Deutlichkeit, daß er das wissenschaftliche Instrumentarium seiner Zeit beherrschte, sich entsprechender Methoden zu bedienen wußte und dies, wenn er einen theologisch gebildeten Briefpartner gefunden zu haben glaubte, auch preisgab. Es ist hier nicht der Ort, die Aussagen des vorliegenden Tersteegenbriefes in allen Richtungen auszuloten. Dies bleibe der theologischen Fachwissenschaft überlassen.

Interpreten von Tersteegens Lebenslauf bezeichnen Wilhelm Hoffmann als dessen geistlichen Ziehvater oder väterlichen Freund. Hoffmann soll 1670 in Mülheim/Ruhr geboren sein.²⁴ Eine Bestätigung läßt sich jedoch in den Taufbüchern der Mülheimer Gemeinden nicht finden. Am 8. September 1694 wurde er an der Duisburger Universität immatrikuliert. Hier allerdings mit der ausdrücklichen Herkunftsangabe *Mulbemiensis ad Rhuram*.²⁵ Vielleicht war Hoffmann durch den Spiritua-

den Verfasser mit dem in Frankreich populären Märtyrer Dionysius von Paris (3. Jahrhundert) und verschaffte dadurch dem Werk weiteres Ansehen. Tatsächlich aber handelt es sich bei den Schriften um Kompilationen aus den Werken der Neuplatoniker Photius und Proklos sowie anderer ostkirchlicher Kirchenväter aus dem Ende des 5. Jahrhunderts.

²² Jeanne-Marie de Guyon du Chesnoy, geb. Bouvier de la Mothe (1648–1717), bedeutende französische Mystikerin.

²³ Diesen Vorwurf erhebt im Jahre 1763 lauthals der Quietist Johann Friedrich von Fleischbein. Vgl. Michael Knieriem/Johannes Burkardt (vgl. Anmerkung 3), a. a. O., S. 74 f. und Anmerkungen 53 und 54.

²⁴ Tersteegen schreibt, Hoffmann sei 70 Jahre und 7 Monate alt geworden. Demnach müßte er im Januar 1676 geboren sein.

²⁵ Wilhelm Rotscheidt (Hg.), Die Matrikel der Universität Duisburg, Duisburg 1938, S. 94.

listen Ernst Christoph Hochmann von Hohenau (1670–1721)²⁶ bekehrt, zumindest aber stark beeinflußt worden. Wegen seiner geistigen Einstellung kam der Kandidat der Theologie für die Berufung in das Predigeramt nicht in Betracht. 1713 geriet er sogar mit der Duisburger *Classis* in Konflikt. Das Presbyterium hatte gegen ihn eine Klage eingereicht, weil er sich mit dem Heidelberger Katechismus nicht einverstanden erklären wollte und sich weigerte, die Kirchenordnung zu unterzeichnen. Die *Classis* gab dem Presbyterium recht und warnte ausdrücklich vor solchen schismatischen Predigern. Hoffmann publizierte Verschiedenes, worin er die Gedanken Undereycks negierte, nach denen der Mensch keinen Anteil am Erlösungswerk habe. Der quietistische Einfluß schien bei ihm deutlich auf.²⁷ Offensichtlich war es aber Hoffmann gewesen, der für Gerhard Tersteegen die ersten Kontakte nach Holland knüpfte, bevor er bereitwillig in den Schatten seines Ziehsohns zurücktrat. Er starb nach langer Krankheit in Mülheim/Ruhr am 13. August 1746.²⁸

Der erste Hoffmannbrief weist weder ein Datum noch den Abfassungsort auf. Aufgrund inhaltlicher Kriterien läßt sich das Schreiben zeitlich aber näher einordnen. Hoffmann geht auf zwei Sterbemeldungen ein, die ihm durch Hedwig Sophie Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg schriftlich mitgeteilt worden waren. Es ist wenig wahrscheinlich, daß Hoffmann diese Daten aus dem Brief erfuhr, den er Ende Dezember erhalten hatte. Dagegen ist zu vermuten, daß er durch eine Korrespondenz, die er erst im neuen Jahr empfangen hatte, über die Todesfälle informiert wurde.

Hedwig Sophie hatte das Ableben zweier geistlicher Freundinnen, ihrer leiblichen Schwester und einer Fürstin von Siegen, mitgeteilt. Beide Damen lassen sich eindeutig identifizieren: Christina Maria Gräfin zu Bentheim-Tecklenburg, geb. Gräfin zur Lippe-Brake. Sie wurde in Brake am 26. September 1673 geboren und war seit 1696 mit Friedrich Moritz Graf zu Bentheim-Tecklenburg (1653–1710) verheiratet. Sie starb in Bosfeld am 31. Januar 1732. Die Fürstin von Siegen war Ernestina Charlotte von Nassau-Siegen, geb. Fürstin von Nassau-Dillenburg.

²⁶ Über Hochmann von Hohenau unterrichtet die immer noch gültige Studie von: Heinz Renkewitz, *Hochmann von Hohenau (1670–1721). Quellenstudium zum Pietismus*, ND Witten 1963.

²⁷ Vgl. Cornelis Pieter van Andel, *Gerhard Tersteegen. Leben und Werk – sein Platz in der Kirchengeschichte*. Neukirchen-Vluyn 1973, S. 48.

²⁸ In seinem Brief an Christian Höcker in Krefeld schreibt Tersteegen aus Mülheim am 16. August 1746: [...] *Durch diese Zeilen berichte ich dann, daß es dem Herrn in Gnaden gefallen [hat], die Bande seines tödlichen Lebens, Samstag, den 13. [August] abends um zehn Uhr aufzulösen und durch einen sanften Übergang in die Ewigkeit seinem so langwierigen Leiden ein Ende zu machen, wonach er selig und gläubig verlangt hatte.* [...]

Sie wurde in Schaumburg am 20. Mai 1662 geboren und war seit 1678 mit Wilhelm Moritz Graf (seit 1664 Fürst) von Nassau-Siegen (1649–1691) verheiratet. Sie starb in Siegen am 21. Februar 1732. Damit haben wir zunächst ein Datum post quem. Hoffmann schreibt, daß er den zweiten Brief nach Dezember *vor etlichen Tagen* erhalten habe. Dies ist wohl so zu verstehen, daß die Gräfin lediglich in ihrem zweiten Schreiben die Sterbemeldung gemacht haben kann, da beide *Freundinnen* ja im Januar bzw. Februar 1732 verstorben waren. Es wäre wirklichkeitsfremd, wenn der Tod erst ein Jahr später angezeigt worden wäre bzw. Hoffmann es gewagt hätte, auf diese Ereignisse nach Jahresfrist zu reagieren. Pietät und gute Sitte erforderten zumindest eine unmittelbare Kondolenz zum Ableben der Schwester, zumal dann, wenn die Korrespondenzpartnerin eine Person von Stand war.

Natürlich wissen wir nicht, wann Hedwig Sophie den Kandidaten Hoffmann informiert hat. Aber wir können unterstellen, daß dies noch Ende Februar bzw. im März 1732 geschehen ist. Bei einer anzunehmenden Postumlaufzeit von vier Wochen darf man bei aller Vorsicht davon ausgehen, daß der Brief etwa Mitte April in Mülheim/Ruhr eingetroffen war. Dabei verfügte die Gräfin über alle Möglichkeiten, ihr Schreiben einem Fuhrmann oder Boten nach Siegen oder direkt nach Köln mitzugeben, so daß sich der Postumlauf auf eine Woche reduziert haben könnte. Hoffmann bestätigte den Eingang des Schreibens *vor etlichen Tagen*, also vor maximal zwei Wochen. Als Resultat dieser Überlegungen läßt sich davon ausgehen, daß sein Schreiben auf etwa Mitte April 1732 zu datieren ist.

Bleibt nachzutragen: Hoffmann grüßt mit aller Selbstverständlichkeit Personen aus dem Umfeld des Berleburger Hofes: Familienangehörige des gräflichen Hauses, Pastoren und Beamte, aber auch andere erweckte Freunde. Er zeigt sich mit den dortigen Verhältnissen derart vertraut, daß nur ein Schluß gezogen werden kann: Hoffmann und vielleicht auch Tersteegen waren möglicherweise gemeinsam bereits vor 1732 – und nicht erst 1736 – in den wittgensteinschen Grafschaften gewesen. Solange niemand den Versuch wagt, ein Itinerar Tersteegens – und sei es zunächst auch noch so lückenhaft – zu erstellen, wird sich diese Vermutung aber zunächst nicht schlüssig beantworten lassen.

Die beiden Briefe Wilhelm Hoffmanns sind im Fürstlich Sayn-Wittgenstein-Berleburgischen Archiv auf Schloß Berleburg in der Akte F 91 überliefert, der Tersteegenbrief in der Senckenbergschen Bibliothek in Frankfurt/M.

1. Wilhelm Hoffman an Hedwig Sophie Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg in Berleburg Mülheim/Ruhr, etwa Mitte April 1732

In Unserm allertheursten Immanuel, Wertheste Fr[au] Gräffin, in Jesu Liebe Schwester etc.

Auß dessen Gnaden-fülle Wunsche alles Heylsame, zu einem hertzlichen gruß.

Ihro angenehmen ersteren brieff habe erstlich gegen das ende des decemb[ris 1731], den letztern aber vor etliche tage wol empfangen; da ich eben in gedancken hatte, und nach gelegenheit verlangte, ein Wenig zu schreiben. Ich habe auß dem letztern gesehen; daß der gütigste Gott Sie dorten auch freundlich besucht hat mit der Neuen Kranckheit; Welche hir auch durchs gantze land fast jederman gerühret hat.²⁹ O Möchte noch viele tausenden durch diese, durch die gantze welt fast außgestreckte hand des Herren noch ermuntert werden und aufwachen zur busse; zum Wenigsten, daß wir es uns zu vielem seelenseegen gedeyen liessen. Alhir sind auch einige freunde dadurch hingegangen zur ewigkeit.³⁰ Die l[iebe] fr[au] Gräffinn Meldet auch von dem³¹ absterben der beyden Freundinnen, als Ihro einige[n] L[ieben] schwestern, Und der l[ieben] Fürstinn von Siegen.³² Es ist wol freylich also, wie E[uer] l[iebden] schreibet, daß der treue Liebes Gott Uns also gänzlich will³³/ entblößen von allen Creatürlichen trost, auffenthalt und stützen, Umb in Nichtes zu ruhen oder einiges Vergnügen zu suchen, als allein bloß in Ihm selbst. O Wie so abgeschieden, Wie so außgeläret, wie so einsam will Jesus unser Hertz haben, wan ers soll innigst vergnügen und erfüllen. Und Wie innig-ingekehrt, eingesamlet und zu ihm gekehrt Muß unser inwendiges seyn, soll ers unsern seelen grund und unersättliche begirde ersättigen und stillen!

²⁹ Die Rede ist von der Roten Ruhr, eine Krankheit, die damals am Niederrhein wiederholt grassierte.

³⁰ Um welche verstorbenen Freunde es sich gehandelt hat, ließ sich nicht ermitteln. Die reformierte Gemeinde Mülheim/Ruhr ließ damals aufgrund eines unverständlichen Presbyterialbeschlusses keine Sterberegister führen.

³¹ Davor ausgewischt: *noch*.

³² Christina Maria Gräfin zu Bentheim-Tecklenburg, geb. Gräfin zur Lippe-Brake (1673–1732) und Ernestina Charlotte Fürstin von Nassau-Siegen, geb. Fürstin von Nassau-Dillenburg (1662–1732).

³³ Am untersten Rand der ersten Seite steht nachgetragen: P[ro] N[ota:] *Der Candidat Wilb[elm] Hoffmann starb 1746 zu Mülheim im hohen Alter. Siegen, 1873. Friedrich Göbel.*

Ach, Er setze doch selbst je mehr und Mehr uns in die ihm gefällige Seelen-gestalt, geistes-leerheit und stetige Hertzens-öffnung vor Ihm, daß Jesus sich uns nach allem seinem gefallen mittheilen könne. Er verkläre sich täglich immer herzlicher in uns! Was werden wir dan noch von Jesu erfahren, I[iebe] sch[wester]? Ja, alles andre wird uns als entfallen und wegsincken, Jesus aber wird uns alles in allem werden. Er wird in allen und von augenblick zu augenblick unser licht, rath, weißheit, liebe, ruhe, friede, freude, stärke und Trost seyn. Mehr, als wir bitten oder verstehen können.

Einige strälger³⁴ seiner Unendlichen Gottheits-herzlichkeit, als auch seiner Unerschöpflichen Mittlers-fülle/Läset Er durch seine gnade im Verborgenen zublicken, daß einer seelen mehr und mehr alles andre hören, reden, schreiben und denken verdriesset, was nicht von diesem Geliebten ist, und zu Ihme hin ein führet.

Hirzu gibt uns anlaß die schöne epistel an die Colosser, welche deßwegen gegenwärtig alhir in unserer Versammlung³⁵ zu verhandlen vorgenommen habe. Welche so herzlich von Jesu und seiner fülle schreibet, und Wie man sich so eintzig und innigst an ihm kleben solle.

O Wie seelig ists, an diesem freyen, offnen brunnen liegen Und nach Notthurft schöpfen, in dieser wüsten! O wie vergnügt und Ruhig: von seinem Liebsten und heylsamsten Willen stets und unverrückt abhängen! Ja, ein wille, ein sinn, ein Hertz, und gemüth, eine Seel und geist mit Jesu, Jehovah, immanuel werden. Dan wer Ihm anhänget, der wird ein Geist mit Ihm. Diß ist denn ein pfand und anfang des ewigen lebens. Christus in euch die hoffnung der herrlichkeit. Col[osser] 1. Welchen Uns Innigst und tiefst ins hertz Wünsche. In sonderheit Ihre Hochgräfflichen Angehörigen Und Allen Ihrn sämtlichen Kindern, Söhnen und Töchtern³⁶, sonderl[ich] der Frau Wittiben Gr[äfin] Sophie Florentine zu Schwartznau³⁷, Gr[äfin] Amelia³⁸ etc./Alle gel[iebten] freunde insgemein, so mich kennen und grüssen lassen, zu Berlenburg,

³⁴ *Strählchen, kleine Strahlen.*

³⁵ Wilhelm Hoffmann spricht von den *Stunden*, die der reformierte Prediger Theodor Undereyk (1635–1693) während seiner Amtszeit in Mülheim/Ruhr (1660–1668) eingeführt hatte, und die durch Hoffmann 1717 wiederbelebt worden waren.

³⁶ Die Kinder der Hedwig Sophie Gräfin von Sayn-Wittgenstein-Berleburg, die 1736 noch lebten, waren: Casimir (1687–1741, ab 1712 regierender Graf), Sophie Florentine Albertine (vgl. folgende Anmerkung), Marie Amalie (1689–1743), Karl Wilhelm (1693–1749) und Ludwig Franz (1694–1750). Unklar ist, ob zu diesem Zeitpunkt auch Charlotte Henriette (geb. 1691) noch lebte.

³⁷ Sophie Florentine Albertine Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, geb. Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1688–1745). Tochter von Gräfin Hedwig Sophie und Witwe des regierenden Grafen Henrich Albrecht zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (1658–1724).

³⁸ Amalie Gräfin von Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1689–1742).

H[erren] Vester³⁹, Schäffer⁴⁰, Abresch⁴¹ und alle übrige, so nicht kennen kan. Alle ihre Liebe Haußgesinde, so mich grüssen. Auch zu Schwartz-nau, die l[iebe] Frau Castellin⁴² und sonsten noch der schreiner Josua⁴³ hat mir geschrieben, ich bitte bey gelegenh[eit] wider zu grüssen, es wird auch seiner hir gedacht werden.

Auch unsre Liebe schw[ester] Dalwigin⁴⁴ sey innigst gegrüset. Wie auch gelegentlich die Frau Düßing⁴⁵; auch auffm Schlechten Boden⁴⁶ sonder[lich] die Schwachen und abnehmende krancke. Jesus werde ihr inniger artzt. Amen.

Ich fasse alle Meine geliebte Alte freunde dortherum als in einem bündlein zusammen, und lege Sie Unserm allerliebsten Mitleydgsten Hohenpriester auf sein Hertz und arm, ins Liebs-gedächtnuß vor seinen Vatter zum immer überfliessenden und trieffenden Seegen in unsre Herten, in dessen gnade verbleibe ihr geringster Mitseufftzer

und Mitpilger W[ilhelm] Hoffmann

[Post scriptum:] H[errn] und Fr[au] Merse⁴⁷ grüsse hertz[lich].

[Post] P[ost] s[criptum] Solte der l[iebe] H[err] Metting⁴⁸ noch da seyn, bitte hertzlich zu grüssen. Auch dancke der l[ieben] Fr[au] Gr[äfin] vor ihre gesandte Liebes-gabe⁴⁹. Die zwey persohnen aus dem Bergischen⁵⁰,

³⁹ Hermann Reinhard Vester (1675–1750), Rat und Amtmann zu Schwarzenau.

⁴⁰ Johann Adam Scheffer (1684–1759), Pfarrer, seit 1732 erster Pfarrer und Konsistorialrat in Berleburg.

⁴¹ Wilhelm Abresch (1671–1743), Pfarrer in Raumland, seit 1732 zweiter Pfarrer in Berleburg.

⁴² Anna Sophia Castell, geb. Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (1667–1743), seit 1704 Ehefrau des Barbiers Peter Castell (1662–1711) in Schwarzenau.

⁴³ Der Schreiner *Josua* war der aus dem Berner Land stammende Josua Döpp, der 71jährig am 3. September 1743 in Berleburg begraben wurde.

⁴⁴ Anna Gertrud von Dalwig (gest. 1737), Hofdame der Hedwig Sophie Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Vgl. auch Anmerkung 94.

⁴⁵ Es handelt sich hier wahrscheinlich um die Ehefrau des Berleburger Hofrates Dr. Gerhard Duising (auch Duysing) (1675–1712), Catharina, geb. Motz (geb. 1680).

⁴⁶ Andere Bezeichnung für den Ort Christianseck zwischen Schwarzenau und Elsoff.

⁴⁷ Charles Hector Marquis St. George de Marsay, vgl. Anmerkung 15. Er lebte seit März 1732 in Berleburg, zunächst im Schloß, dann in dem dem Schloß gegenüberliegenden Logauschen Haus.

⁴⁸ Menco Mettingh (seit 1744 von Mettingh) (1703–1777), gräflich Sayn-Wittgensteinscher Regierungs- und Konsistorialrat, seit 1753 Kanzleidirektor in Berleburg.

⁴⁹ Um welche Liebesgabe es sich gehandelt hatte, ließ sich nicht ermitteln.

⁵⁰ Die beiden Personen aus dem Bergischen, die in Berleburg gewesen waren und vor denen Hoffmann warnt, ließen sich nicht ermitteln.

die dort gewesen, wandeln nicht lauter nach ihrer ersten erkantnuß. Welches zur nachricht mit einem worte melden wolte. Sonsten ist hier herum der Meiste Seegen an so vielen Seelen im Bergischen, daß fast alle sontag von ihnen Zuspruch haben, und oft zu ihn[en] komm[en] müssen. //

2. Gerhard Tersteegen an Karl Sigismund Prueschenk von Lindenhofen auf Schloß Hayn Mülheim/Ruhr, 29. Oktober 1736

Mülheim an der Ruhr, den 29. october 1736.

In der Gnade unseres Herrn J[esu] C[hristi] herzl[ich] Geliebter Bruder. Deßen gel[iebte] Schreiben vom 25. Junii an mich und vom 28. Sept[embris] a[nni] c[urrentis] an br[uder] Hoffmann⁵¹ gerichtet, sind beyde nebst den Büchern richtig ankommen. Ich habe nicht eher schreiben können, als jetzt, und kan es auch noch kaum. Ich kan eben nicht sagen, daß [ich] eine eigentliche hectic⁵² habe, nur habe [ich] übers Jahr mehr als sonst gewöhnliche Haupt- und Augen Schmerzen und entzündung, samt einer großen erschöpfung Der lebens geister gehabt, daß [ich] öftters meynte, ich hätte einen Schlag bekommen, ob gleich [ich] noch nicht 39 Jahre alt bin. Es wechselt zwar ab, sodaß [ich] auch noch die mehreste Zeit herumgehe und es ziemlich leydlich habe. Doch darf [ich] bisweilen in etlichen Tagen nicht ein Brieflein lesen oder schreiben. [Ich] kan auch gar nicht lange bey menschen seyn. Dann und wann bin ich wieder ziemlich munter. Gott sey gelobt, der mich noch mit seinem gütigen Wohlgefallen vereinigt hält, so daß [ich] nicht sagen kan, daß [ich] es anders verlange! Die göttl[iche] Vorsehung von außen und sein geist von innen sind die schönste Mittel zur Heiligung. Wer sich beyden mit völliger loßlaßung seines Urtheils und seines Willens Kindlich anvertrauet, der wandelt auf dem sicheren friedens Wege und bleibt unter allen anstößen ohne anstoß, Weil er auch im Allergeringsten eine sterbung des eigenen [Ichs] und also auch Gott, deßen Willen und leben finden kan. Gott will uns gantz in sich und für sich allein

⁵¹ Die Briefe Prueschens von Lindenhofen an Hoffmann und Tersteegen sind nicht überliefert.

⁵² Im Sinne von: *hektisches Fieber, Nervenfieber*, hier: *Schwindsucht*. So auch die Auflösung in den Geistlichen und Erbaulichen Briefen (vgl. Anmerkung 4), a. a. O., S. 319.

haben, darin stehet unsere Seeligkeit von nun an, daß wir gantz Sein und in Ihm sind. Aber wir verblendete Kinder verstehens nicht, worin dieses Gantze bestehet./[Wir] könnens auch nicht recht glauben, daß wir so tieff in uns selbst eingegangen [sind], biß es uns der gütige Meister selbst lehret in der Schule des inne bleibens, sterbens und [der] überlaßung, da Er uns nach unserer faßlichkeit die eine lection nach der andern aufgibet. Ach, Er weiß die Verbergungen und stütungen deß eigenen zu finden, da weder wir noch Einige Creatur sie jemals sehen sollten. Darum, O wie glückseelig ist eine Seele, die sich Gott und seiner Vorsehung im Blinden anvertrauet und sich von ihm heiligen läßet, bleibende nur wie ein Kind bey der lection deß gegenwärtigen augenblicks, ohne etwas über zu springen und höher an zu fangen, als es ihr gewiesen wird. Die findet daß leben in dem todt, Heyl aus den feinden und in der grösten Enge immer mehr eine unumschrenkte Weite, die Gott selbst ist: Herr, dir sind wir geschencket, dein sind wir, wanneher wirst du uns gantz haben? (Und wann werden wir nichts mehr haben, als dich allein? Dahin bringe uns um)⁵³ Und um dein[er] selbstwillen (und durch dich selbst)⁵⁴, damit wir Dich rein und Ewig lieben und verherrlichen. Daß bitte ich für mich und für die l[ieben] Kinder zum Hayn.⁵⁵ Amen. Jesus!

Lieber Bruder, ich danke dem Herrn mit von Hertzen, der ihm für das gefährliche Hoffleben eine so vergnügte Einsamkeit und gesellschaft geschencket hat, pour y apprendre bien faire votre Cour aupres le Roi du Coeurs.⁵⁶ Er hat hohe ursach, diese Barmhertzigkeit des Herrn zu erkennen und mit aller Treue zu beantworten. Der Herr lehre und schencke es selbst und gebe, das wir als im Vorhoffe der Ewigkeit (Er wegen zunehmendem Alter und ich wegen Leibes-Schwächlichkeit)⁵⁷ wardende mögen gefunden werden, ob wir vielleicht bald die

⁵³ Der rund eingeklammerte Text ergänzt aus den Geistlichen und Erbaulichen Briefen (vgl. Anmerkung 4), a. a. O., S. 321.

⁵⁴ Der rund eingeklammerte Text ergänzt aus den Geistlichen und Erbaulichen Briefen (vgl. Anmerkung 4), a. a. O., S. 321.

⁵⁵ Gemeint sind außer dem Briefempfänger selbst: dessen Ehefrau Sophia Elisabeth, geb. von Fleischbein (1703–1776); das Ehepaar Charles Hector Marquis St. George de Marsay (1688–1753) und Clara Elisabeth, geb. von Callenberg (1675–1742); Johann Friedrich von Fleischbein (1700–1774) und dessen Eltern Heinrich Georg Philipp von Fleischbein (1670–1742) und Elisabeth Catharina, geb. Lange (1678–1741).

⁵⁶ Ein Wortspiel aus dem Französischen: *Um dort zu lernen, dem König der Herzen den Hof zu machen.*

⁵⁷ Der Text in runden Klammern fehlt in unserer Vorlage. Dort findet sich an dieser Stelle nur ein diakritisches Zeichen (Doppelpunkt und senkrechter Strich). Der Wortlaut ist hier ergänzt aus den Geistlichen und Erbaulichen Briefen (vgl. Anmerkung 4), a. a. O., S. 321.

Gnade mögten erlangen, daß wir hinein geruffen würden, um vor seiner Göttl[ichen] Mayestät zu erscheinen.

Für die überschickte Bü[c]her⁵⁸ dancken wir hertzl[ich]. Wegen meiner Schwachheit habe [ich] nur gar wenig drin können sehen. Überhaupt finde ich mich mit dem lieben bruder Marsäy⁵⁹ und deßen grund⁶⁰ sehr vereinigt. Sonst werd ich auch seither einigen Jahren so was nahe bey dem Einen gehalten, daß ich über die particulire einsichten einfaldig über hin gehe und laß sie seyn, was sie sind. Ich glaube, was die heil[igen] sagen, aber nur, weil sie es sagen, die besondere Einsichten gehen nicht tief ein und laßen keine sonderliche spur nach sich, es müste den[n] Gott selbst in etwas einführen: Was aber den grund des inneren lebens anlanget, oder was dahin zieleet, das ist es eigentlich, wobey ich bleibe und womit/ich mich innigst vereinigt finde. Wie [ich] dan sehe, daß br[uder] Mersay auch hauptsächtlich Darauf geführt wird, so viel so [ich] obiter⁶¹ in seinen Schriffthen mit vielem Vergnügen gesehen hab. Ihr seyd warlich glücklich, dort in so guter gesellschafft, liebes harmonie, einfald und abgeschiedenheit zu können leben. Ich bin öffters im Geiste bey euch und erquicke mich mit euch. Das Heilige Kind Jesus segne euch alle und mache euch nach seinem Hertenzen, daß er sich ewig in uns ergötze, und wir auch ein ander Ihn Ihm ewig geniessen mögen. Amen!⁶²

Gedencket meiner vor Gott, wie ichs dan auch in schwachheit hoffe zu thun. Die gesande bücher habe [ich] also bald an H[e]r[rn] Homfeld

⁵⁸ Um welche Bücher es sich handelt, läßt sich nur vermuten: Wahrscheinlich hatte Prueschenk von Lindenhofen einige Broschüren de Marsays geschickt. Bis 1736 waren aus dessen Feder folgende Werkchen erschienen: [Charles Hector Marquis St. George de Marsay,] Freymüthige und Christl [iche] Discurse, Betreffend verschiedene Materien des innern Lebens wie auch der Christlichen Religion, Oder: Zeugniß eines Kindes von der Richtigkeit der Wege des Geistes, andern Kindern zur Aufmunterung und zur Warnung aufgesetzt. [...] 3 Teile [Berleburg,] 1735 und derselbe: Freymüthig= fortgeführtes Zeugniß eines Kindes von der Richtigkeit der Wege des Geistes, vorgestellt in einer Erklärung der drey ersten Capitel des ersten Buchs Mose, bey welcher Gelegenheit gehandelt wird von vielen Wundern und Geheimnissen der Schöpfung, Nämlich [...] Aus dem französischen Original-Manuscript [von Johann Friedrich von Fleischbein] in die teutsche Sprach übersetzt. [Berleburg,] 1736. Und gerade eben erschienen war: Derselbe, Zeugniß eines Kindes von der Richtigkeit der Wege des Geistes, vorgestellt in einer mystischen und buchstäblichen Erklärung der Epistel an die Römer. Aus dem frantzösischen Original-Manuscript ... [von Johann Friedrich von Fleischbein] in die teutsche Sprach übersetzt. [Berleburg,] 1736.

⁵⁹ Vgl. Anmerkung 15.

⁶⁰ Gemeint ist: Der tiefste *Seelengrund*, in dem sich Gott offenbart.

⁶¹ Aus dem Lateinischen: *darüber hin, beiläufig*.

⁶² Hier endet der Druck in den Geistlichen und Erbaulichen Briefen.

nach Rhynsburg⁶³ bestellt. Das letzte wercklein über die Römer⁶⁴ will [ich] gleichfallß hinsenden. Selbiger l[ieber] br[uder] ist auch schwach gewesen, [er] hat deßwegen nur mündlich grüßen und dancken laßen. Die übersetzung von des Poirets brieflein an Metternich⁶⁵ durch br[uder] Keßler⁶⁶ (den [ich] auch hertzlich bitte zu grüßen) war mir lieb. Weil [ich] es nun noch dem einen und andere Communiciren kan, der kein frantzösisch versteht. Dieses brieflein hat P. Poiret⁶⁷ nicht an einen geschrieben, der seinen grund sondiren wolte, denn Poiret und der H[er]r von Metternich waren ganz vertraut untereinander. Metternich aber hatte in seinem Naturel [et]was philosophisches, so ihm in den ersten Jahren zu thun machte, da er gern von allen ein Concept haben wolte. Poiret wolte dieser Schwachheit kein Futter geben, sondern schrieb dann soviel kindlicher, nande ihn wol einen raisonneur⁶⁸, so er wol aufnahm und auch hernach Recht kindlich geworden ist. Wie der liebe baron von Metternich die Metaphysic des Pordage⁶⁹ ausarbeitete, sahe Mad[ame] Guion⁷⁰ wol, daß er wol [et]was nützlichers hätte thun können, wie aus dem 109. Brieff im IV. Tomo⁷¹ zu sehen, der eben an der baron über diese Materie geschrieben ist. Was Mad[ame] Guion von Pordage sagt, je ne n'y ai pu rien comprendre non plus qu'a de l'Arabe, car je ne sai rien⁷², solches ist mir bey dergl[eichen] fällen öfftters ins gemüth gekommen. Die Parodies Spirituelles der Mad[ame] Guion⁷³

⁶³ Otto Homfeld (1662–1740), besuchte von 1678 bis 1684 das Gymnasium seiner Heimatstadt Bremen und wurde 1684 bei der juristischen Fakultät der Universität Frankfurt/Oder immatrikuliert. Hier erwarb er den Grad eines Kandidaten der Rechtswissenschaften. Homfeld war ledig geblieben und trat als Übersetzer geistlicher Schriften in Rijnsburg hervor. Er lebte dort in einem ehemaligen Kollegiantenhaus gemeinsam mit Israel Norraeus und Johann Lukas Wettstein in mystischer Gemeinschaft; geistlicher Freund Tersteegens.

⁶⁴ Charles Hector Marquis St. George de Marsay, Zeugniß eines Kindes von der Richtigkeit der Wege des Geistes, vorgestellt in einer mystischen und buchstäblichen Erklärung der Epistel an die Römer. Aus dem frantzösischen Original-Manuscript ... [von Johann Friedrich von Fleischbein] in die teutsche Sprach übersetzt. [Berleburg,] 1736.

⁶⁵ Vgl. Anmerkung 18.

⁶⁶ Vgl. Anmerkung 16.

⁶⁷ Vgl. Anmerkung 17.

⁶⁸ Aus dem Französischen: *Grübler*.

⁶⁹ John Pordage (1607–1681), anglikanischer Geistlicher, Mystiker, Astrologe, Arzt und Anhänger Jakob Böhmes. Sein Werk fand in den Niederlanden und Deutschland eine weitaus größere Resonanz als in England selbst.

⁷⁰ Vgl. Anmerkung 22.

⁷¹ Aus dem Lateinischen: *dem Buchband*.

⁷² Aus dem Französischen: *Was Madame Guyon von Pordage sagt, davon habe ich nichts begriffen, auch nicht das Arabische, weil ich davon nichts verstehe*.

⁷³ Die *Parodien* – im Sinne von Nachdichtungen oder Übersetzungen – waren nicht unter diesem Namen erschienen. Madame Guyon hatte sie im Jahre 1695 im Klos-

sind [mir] vorm Jahr aus Paris durch einen frommen priester⁷⁴ an H[errn] Homfeld übersandt [worden], der sie mir alsbald überschickt [hat]. Ein guter freund⁷⁵ hat sie mehrentheils für mich abcopiret, [es] mag aber nicht so accurat sein, weil er selbst kein frantzösisch versteht. Ich will sehen, daß [ich] es Ihnen dort Communiciere und mit Erstem auf Siegen bei H[errn] Irle⁷⁶ sende, da sie es wollen abfordern laßen. In ansehung der lebensbeschreibung 3^{ter} Band⁷⁷ kan [ich] noch nichts ausrichten, wie [ich] den 2^{ten} Band⁷⁸/beschloß, fühlte [ich] inwendig etwas wenigstens auf einige Zeit pausiren solte, wiewol jetz meine Schwachheit ohnedem nichts zu läset. Weil doch daß verborgene leben von Bernieres⁷⁹ schon längst desideriret⁸⁰ wurde, so habe [ich]

ter Meaux niedergeschrieben. Das Originalmanuskript oder eine Abschrift davon wurde durch einen frommen Priester – wie wir jetzt erfahren – 1735 an Otto Homfeld in Rijsburg geschickt. Dieser hatte das Manuskript an Tersteegen weitergereicht. Tersteegen ließ eine Abschrift fertigen und gab diese an Prueschenk von Lindenhofen auf Schloß Hayn und damit auch an Johann Friedrich von Fleischbein weiter. Von Fleischbein fertigte eine Übersetzung, deren erster Teil 1744 unter folgendem Titel erschien: Poetischer Versuch, einiger geistlicher Gesänge, aus der Madame Guion Cantiques Spirituells ausgezogen, paraphrasirt und in teutsche Oden gebracht, o. O., 1744. Unter Fortführung der Paginierung erschienen in den folgenden Jahren weitere Ausgaben: Erste Continuation des Poetischen Versuchs, 1745; Zweyte Continuation [...] 1746; Dritte Continuation [...] 1746; Vierte Continuation [...] 1754 und Fünffte Continuation [...] 1764.

⁷⁴ Der fromme Priester konnte nicht ermittelt werden.

⁷⁵ Der Freund konnte nicht ermittelt werden. Es ist möglich, daß Tersteegen diese Kopierarbeiten auf der *Otterbeck* bei Heiligenhaus vornehmen ließ.

⁷⁶ Johann Daniel Irle (1698–1776), Kaufmann in Siegen, Radikalpapist. Auch dieses Schreiben wurde *unter Couvert* an Daniel Irle geschickt. (Vgl. den Brief Tersteegens an Prueschenk von Lindenhofen auf Schloß Hayn, Mülheim, 6. November 1736, in: Michael Knieriem/Johannes Burkardt (vgl. Anmerkung 3), a. a. O., S. 132–134). Tersteegen hatte Wort gehalten, er fügte die *Parodien* der Madame de Guyon dem Schreiben vom 6. November 1736 bei.

⁷⁷ Gemeint ist: Gerhard Tersteegen, Außerlesene Lebens-Beschreibungen Heiliger Seelen:/In welchen, nebst derselben merckwürdigen äußern Lebens-Historie,/ hauptsächlich angemercket werden die Innere Führungen Gottes über Sie, und die mannigfaltige Außtheilungen seiner Gnaden in Ihnen; Wobey viele wichtige Nachrichten in allen Ständen des Christlichen Lebens vorkommen. Zur Bekräftigung der Warheit und der Möglichkeit des Inwendigen Lebens/Auß verschiedenen glaubwürdigen Urkunden, in möglichster Kürtze, zusammen getragen, Frankfurt, Leipzig und Elberfeld (Böttiger) 1733 ff. Der dritte Band erschien 1737.

⁷⁸ Der zweite Band erschien 1735.

⁷⁹ Jean Marquis de Bernières-Louvigny (1602–1659), königlicher Rat und Rentmeister in Caen, Verfasser geistlicher Schriften. Tersteegen hatte dessen Buch *Chretien interieur* übersetzt: Das verborgene Leben mit Christo in Gott, auff eine recht-evangelische Weise entdeckt, und nach seinen wesentlichen Eigenschafften und Wirkungen. Vormal in frantzoesischer Sprache geschrieben von Johann von Bernieres Lovignii. An jetzo auss allen dessen [...] Schrifften, in teutscher Sprache kuertzlich zusammengezogen und mit vielen Schrift-Stellen und Anmerkungen er-

selbiges wieder unter der presse, aber mercklich verbeßert und so, daß es ein mehr vollständiger extractt aus den schrifftten dieses lieben Man-nes werden wird. Wenns herauskomt, werde [ich] es überschicken, wenn [ich] anders leben und Kräfte behalte. Des Dionysii areopagite⁸¹ sind in 4^{ten} [Quartformaten] 1629⁸² zu Paris frantzösisch ediret, wie Poiret meldet, [ich] hab sie sonst nie gesehen als nur lateinisch nach der Version Gersonii⁸³ in 8^{vo} [Oktavformat], in Holland werden sie schwerlich frantzösisch zu bekommen seyn, vielleicht beßer zu Offenbach.⁸⁴ Wenn ich als ein idiota⁸⁵ die difference⁸⁶ zwischen Arnold⁸⁷ und Poiret nach meinem geschmack entscheiden solte, so würde [ich] sagen, Poiret hätte recht, daß nämlich diese Wercke nicht von dem Apostolischen Dionysio seyen. Mann findet, daß das Meiste nicht zur theol[ogiam] Mysticam gehöre. Sein eigentlich so genanntes buch de theol[ogia] Mystica⁸⁸ ist nur etwa 4 oder 5 oktavblätter groß, daß andere de divinis Nominibus⁸⁹ ist das beste. Ich weiß nicht, ob sonst anders als Griechisch-lateinisch editionen in folio vorhanden sind. Aber wir wollen Kinder werden, wir würden das aber laßen, wenn wir mit einem solchen foliant in der Kinder Schule uns schlepten. Der Johannes Samson⁹⁰ (der frantzösisch und theils lateinisch gedruckt [hat]) ist ein neuer, aber

läutert und bekräftiget; sampt einer Vorrede des Ausgebers G. T. St., Frankfurt und Leipzig (Böttiger) 1737. (Die erste Auflage erschien in Duisburg 1727).

⁸⁰ Im Sinne von: *gewünscht, erwartet*.

⁸¹ Vgl. Anmerkung 21.

⁸² Die Angabe Poirets war richtig: *Seconde traduction des oeuvres de S. Denys Areopagite. Par le R[évérénd] P[ère]. Dom Jean de S. François. Chez la vefue Nicolas Buon: Adrian Taupinart, Paris 1629.* Für den freundlichen Hinweis danken wir Herrn Prof. Dr. Ekkehard Mühlenberg von der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen.

⁸³ Jean Gerson (1363–1429), Doktor der Theologie, seit 1395 Kanzler der Universität von Paris, zeitweise Prior eines flandrischen Klosters. Er versuchte, eine mystische Theologie zu entwickeln, die die Dogmen des christlichen Glaubens rational und einsichtig machen sollte. – Die Schrift konnte nicht nachgewiesen werden. Vgl. hierzu: Louis Ellies Du Pin (Hg.), *Joannis Gersonii, [...] Opera omnia: ad manuscriptorum codicum quamplurimos collata et innumeris in locis emendata [...]*, Antwerpiae (Societas) 1706.

⁸⁴ Gemeint ist die bekannte Buchhandlung, Druckerei und der Verlag des Basler Johann Ludwig König (1676–1756), den er seit mindestens 1731 in Offenbach/Main betrieb.

⁸⁵ Aus dem Lateinischen: *Stümper*, hier im Sinne von: *wissenschaftlicher Laie*.

⁸⁶ Aus dem Französischen: *Unterschied*.

⁸⁷ Gottfried Arnold (1666–1714), Theologe und Schriftsteller.

⁸⁸ Vgl. Anmerkung 21.

⁸⁹ Vgl. Anmerkung 21.

⁹⁰ Johannes vom heiligen Samson, weltlicher Name: Jean de Moulin (1571–1636), er lehrte, daß das mystische Leben, das sich durch Liebe und Entäußerung nach dem Vorbild Jesu Christi erlangen läßt, zur christlichen Vollendung notwendig ist und allen Menschen, zumindest in der Stunde des Todes, zuteil werden kann.

Nützlicherer Dionysius are[o]pagita. Gar zu viele autores⁹¹, wärens auch die Besten, verwirren und verstreuen öffters, nur wem es bald Abend ist, gehet gern den kürztzesten weg. Alles und auch sich selbst laß laßen und es also mit Gott machen, wie wirs mit unserem vertrautesten freund pflegen zu machen, das ist solch ein guter Weg, worauf die Blinden am wenigsten irren. Ich kan nun nicht mehr wegen meines Hauptes. Ich grüße und umfaße euch nochmals miteinander, so wie ihr dabey zusammenlebet in Hertzlicher liebe und bleibe Euer aller verbundener schwacher Mitbruder in Jesu.

G. Tersteegen

P.S. Jetzt schreibe [ich] zu gleich an die liebe frau alde Gräffin zu Berleborg.⁹² Was droben von dem B[aron] Metternich gemeldet, geschicht im Vertrauen. Jedermann dienet solches nicht. //

3. Wilhelm Hoffmann an Hedwig Sophie Gräfin von Sayn-Wittgenstein-Berleburg in Berleburg Mülheim/Ruhr, 30. September 1737⁹³

L[iebe] Sch[wester], es war mir recht angenehm, etwas von Ihr zu hören, ich muß auch mit ein paar Zeilen mit eigner hand grüssen. Der Vatter hat denn Unsrer gel[iebte] Dalwig⁹⁴ heim geholet. Und hirdurch ruft er uns gleichsam zu: Siehe, ich komme auch balde zu Dir, eyle mir entgegen!⁹⁵ Auch dieses will er Uns sagen, Durch solche bedenckliche und gefährliche Zufälle und leibesschwachheiten, wie Dir, l[iebe]

⁹¹ Aus dem Lateinischen: *Autoren, Verfasser.*

⁹² Hedwig Sophie Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, vgl. Anmerkung 1. Dieser Brief Tersteegens ist im Original abgedruckt bei: Johannes Burkardt/Michael Knie-riem, Vier Briefe Gerhard Tersteegens an die Gräfin Hedwig Sophie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg aus den Jahren 1733–1737, in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte, Bd. 96, 2001, S. 105–120, hier S. 113–114.

⁹³ Fehlerhafter Druck ohne Postscriptum bei Johann Georg Hinsberg, Berleburger Bilderbuch. Ein Heimatbuch, Berleburg 1912, S. 67 f., 2. Auflage Siegen 1929, S. 54 f.

⁹⁴ Vgl. Anmerkung 44. Nach dem Brief des Gerhard Tersteegen an Johann Lobach in Krefeld, Mülheim/Ruhr, 20. September 1737: *die alte Dalwigin ist endlich am 14. April dieses Jahres [1737] auch heimgegangen.* Ein diesbezüglicher Eintrag im Sterbebuch der reformierten Gemeinde Berleburg läßt sich nicht nachweisen.

⁹⁵ Anspielung auf Matthäus 25, 1.

schw[ester], von ihrem Arm meldet: der treue liebes-Gott hat mich auch schon über 2 Monath an der rechten schulter und arm mit grosser pein besucht, daß tag und nacht nicht wol ruhen oder den arm viel habe brauchen können (welches nun einige tage etwas gelindert ist). Auch habe noch einigen schaden in der rechten brust, welches einige stiche bringet. Dennoch behalte durchgehends die mehreste Zeit, noch einen gesunden appetit zum essen, dadurch die/natur wider etwas erquicket wird, solche wenige leyden außzuhalten. Nach dem inwendigen aber, hat die treue alweise Liebe⁹⁶ schon von vielen jahren und Zeiten, durch grosse dürre, dunckelheiten und prüfungen geführet, umb mich also ins gefühl meiner tieffen nichtigkeit zu ersencken, und als ein armes kleines, entblößtes Kind vor seinem angesicht darzustellen. O Wunder-gütige und heilige Wege des Herren! Es freute mich, l[iebe] sch[wester], daß euch Gott nun noch ein tieferes gefühl eures Zustands und elends eindruket. O wie treu ist Er hirinnen!

Von diesen seinen wegen (auch über mir unwürdigen) möchte noch viles melden. Nur wegen schwachheit des arms und brust muß/disesmal schliessen. Lasset uns nur, meine l[iebe] sch[wester], mit allem unserm elend, jammer und schaden, so groß und grundloß er auch ist, Uns in Beständiger einsamlung des gemüts und in tieffer einkehr uns in das Unendlich-Mitleidige und Hülff-reiche Jesus-Hertze uns stets ersencken und verlieren.

Er ziehe uns innigst dahinein, Amen! Ich grüsse herz[l]ich alle hochträffl[ichen] Kinder⁹⁷, Euer Haußgesinde, H[erren] Abresch⁹⁸, Vester⁹⁹, auch zu Schwartznau bei gelegenheit, auch die Frau Düsing¹⁰⁰, kürtzl[ich] alle liebe bekante in dem geliebten! Uns insgesamt in die Unendlich-treue liebe uns ein ersenckende, verbleibe E[uer] L[iebden] geringster Mitbitter,

W[ilhelm] Hoffmann

Mülh[eim], d[en] 30. Sept[ember]
1737. /

⁹⁶ *liebe* in lateinischen Buchstaben hervorgehoben.

⁹⁷ Vgl. Anmerkung 36.

⁹⁸ Vgl. Anmerkung 41.

⁹⁹ Vgl. Anmerkung 39.

¹⁰⁰ Vgl. Anmerkung 45.

[Postscriptum:] Kürztlich ist mir auch ein bääßgen¹⁰¹ gestorben, welcher Gott sonderliche gnade noch auf ihrem langwirigen lager erzeiget hat, da sie vorher sehr eigenwillig und verkehrt von Natur ware, ist sie hernach so erweicht, so gebeugt und so hertzlich und kindlich worden, daß alle [lieben] Kinder alhir¹⁰² Gott hertzl[ich] davor haben preisen müssen, preiset und dancket dan auch mit [liebe] schw[ester] vor die unendl[iche]¹⁰³ Menschen-liebe!

[Außenadresse:] A Madame La Contesse
douariere, C[ontesse] de S[ayn] et
Witt[en]stein à Berlenb[urg]

p[ar]¹⁰⁴ Couvert¹⁰⁵ //

¹⁰¹ *bääßgen*, aus dem niederrheinischen Dialekt, *kleine Base*, im Sinne von Kusine. Im heutigen Sprachgebrauch ist die *kleine Base* die Nichte. Dem Brief Gerhard Tersteegen an Johann Lobach in Krefeld, Mülheim/Ruhr, 20. September 1737 entnehmen wir: *Die Nichte von Bruder Hoffmann, Cathringen [= Katrinchen], ist des Freitags-abends [13. September 1737], (da Du mit Bruder [Arnold] Goyen des Tags von hier abgereist) in die Ewigkeit übergegangen mit gutem Verstand und lächelnder Miene, wenn sie von dem lieben Heiland hörte. Man hat alle Ursache, dem Gnädigsten zu danken für die Barmherzigkeit, so er auch diesem sonst verlorenen Schaf mildiglich erwiesen hat.* – Da in der damaligen Zeit keine Sterbebücher der reformierten Gemeinde Mülheim/Ruhr geführt wurden, läßt sich der Familienname nicht ermitteln.

¹⁰² Der folgende Text ist mit Einfügungszeichen auf der anderen Seite der Adresse eingesetzt.

¹⁰³ Buchstabenbestand: *nuend* ...

¹⁰⁴ Im Original steht eine „per“-Kürzung.

¹⁰⁵ Hier ist gemeint, daß dem Schreiben auch Briefe für andere Empfänger beigegeben waren. Die Übersetzung der Anschriftenseite lautet: *An Madame, die Gräfin, Grafenwitwe, von Sayn und Wittgenstein zu Berleburg.*